

Gesundheit Dampfen verboten

Ernährungsminister Christian Schmidt (CSU) plant ein Verbot von E-Zigaretten für Jugendliche unter 18 Jahren. Das geht aus seinen Überlegungen für ein Umsetzungspaket zur europäischen Tabakproduktlinie hervor. „Ich halte eine schärfere Regulierung der E-Zigaretten als von der EU vorgesehen für notwendig“, so Schmidt. „Bei der nationalen Umsetzung werde ich deshalb alle Möglichkeiten für ein Abgabeverbot an Jugendliche ausschöpfen.“ Laut einer Umfrage des Deutschen Krebsforschungszentrums ist die Zahl der E-Raucher zuletzt deutlich gestiegen. 2014 habe fast jeder zehnte Jugendliche die neue Rauchvariante mindestens einmal probiert. Bei E-Zigaretten wird kein Tabak verbrannt, sondern eine mit Aromen versetzte Flüssigkeit elektrisch verdampft (siehe Seite 111). neu

Islamismus „Propaganda nicht auf den Leim gehen“



Thomas Krüger, 55, Präsident der Bundeszentrale für politische Bildung, über Maßnahmen gegen islamistische Anwerbeversuche in Deutschland

SPIEGEL: Bundesinnenminister Thomas de Maizière will den Islamisten nicht die Propagandahoheit im Internet überlassen – Ihre Bundeszentrale soll eine Gegenoffensive starten.

Krüger: Wir wollen Jugendlichen, die Gefahr laufen, der Propaganda des sogenannten Islamischen Staats auf den Leim zu gehen, zeigen: Ihr könnt euch anders entscheiden.

SPIEGEL: Wie soll das in der Praxis aussehen? Wollen Sie direkt dagegenhalten, wenn eine islamistische Propagandabotschaft auf Twitter ver-

öffentlicht wird? So macht es das US-Außenministerium.

Krüger: Das mag in manchen Fällen sinnvoll sein, dafür sind wir allerdings nicht die Richtigen. Unser Job ist politische Bildung. Und wir haben durchaus Erfahrung damit, diese in sozialen Netzwerken zu organisieren. Wir hatten eine Kampagne gegen Neonazis, bei der bekannte YouTuber Videos drehten, die unter Jugendlichen eine hohe Glaubwürdigkeit haben – und das ist das A und O im Netz. Die Clips wurden millionenfach angeklickt.

SPIEGEL: Und nun suchen Sie also authentische Stimmen gegen Islamismus. Wer könnte das sein?

Krüger: Das könnten Rapper sein oder junge Imame. Auch hier geht es vor allem um Glaubwürdigkeit. Sie müssen in der Lage sein, die Jugendlichen zu erreichen, die potenziell von Islamisten angeworben werden könnten. Wir wollen aber natürlich sicher gehen, dass wir auf die Richtigen setzen.

SPIEGEL: Teil der Kampagne in den USA sind Schockvideos, die die Brutalität des „Islamischen Staats“ vorführen. Eine gute Strategie?

Krüger: Wir wollen unter anderem Erklärfilme entwickeln. Aber das werden sicher keine Schockvideos sein, in denen die Gräueltaten des „Islamischen Staats“ zu sehen sind. Wir fangen beim Thema Islamismus im Übrigen nicht bei null an. Wir haben in den vergangenen vier Jahren zahlreiche Veranstaltungsreihen, Publikationen und Multimedia-Angebote dazu auf die Beine gestellt. Jetzt geht es darum, über die sozialen Netzwerke eine junge Zielgruppe anzusprechen, die von den klassischen Formaten der politischen Bildung eher nicht erreicht wird.

SPIEGEL: Wann starten Sie Ihre Gegenoffensive?

Krüger: Momentan arbeiten wir an den Konzepten. Ich hoffe, dass wir spätestens Mitte 2015 Ergebnisse vorstellen können.

Interview: Wolf Wiedmann-Schmidt



Der Augenzeuge

In Quarantäne

Kai-Peter Siemsen, 52, betreibt in Hamburg die Neue Eilbeker Apotheke. Seit bekannt wurde, dass ein indisches Unternehmen Studien für die Zulassungen von Medikamenten gefälscht hat, muss er viele Fragen beantworten.

„Jeden Tag kommen bis zu zehn Kunden zu mir und sind verunsichert. Sie haben gehört oder gelesen, dass viele Medikamente derzeit nicht mehr verkauft werden dürfen, weil bei der Zulassung geschummelt wurde. Ich habe deshalb intern die Anweisung erteilt, dass wir mindestens einmal täglich die Internetseite des Bundesinstituts für Arzneimittel und Medizinprodukte kontrollieren und mit unserem Bestand abgleichen. Die Liste ändert sich täglich, weil einige Hersteller juristische Mittel ergreifen oder zusätzliche Studien für ihre Produkte vorlegen, um deren Unbedenklichkeit zu beweisen. Wir nehmen die Präparate, die auf der Liste stehen, aus dem Lager und geben sie in Quarantäne. Für uns ist das eine schlimme Sache, denn die Menschen vertrauen darauf, dass in einer deutschen Apotheke nur geprüfte Qualität verkauft wird. So sollte es ja auch sein. Wir sind stolz auf unsere hohen Qualitätsstandards. ‚Hergestellt in Bangladesch‘ und ‚Getestet in Indien‘ ließe sich in Deutschland sicher nicht so gut verkaufen. Wobei die Kassen mit ihrem Preisdruck ja nicht ganz unschuldig sind. Qualitätskontrolle lässt sich eben nicht so leicht in Billiglohnländer übertragen. Bei den Mitteln handelt es sich hauptsächlich um Antibiotika, Psychopharmaka und Kreislaufmittel. Manche Leute wollen einfach nur wissen, ob ihr Präparat auch davon betroffen ist, anderen müssen wir erklären, dass sie auf ein Ersatzprodukt ausweichen sollten. Ich muss viel reden, denn manchen fällt es schwer, sich auf eine ungewohnte Packung oder Pilleform umzustellen. Hinzu kommt, dass die Kassen mit bestimmten Händlern Rabatte ausgehandelt haben und ich nur deren Präparate herausgeben durfte. Das kontrollieren die Kassen auch knallhart. Mittlerweile aber haben sich der Bundesverband der Apotheken und die Kassen geeinigt, dass wir in diesem Fall Alternativprodukte aushändigen können. Wobei ich davon ausgehe, dass selbst die Produkte, die auf der Liste stehen und die die Patienten noch zu Hause haben, in pharmazeutisch-medizinischer Hinsicht in Ordnung sind. Es handelt sich ja meist um sogenannte Generika, also Nachahmerprodukte von Medikamenten, deren Patente ausgelaufen sind. Der Wirkstoff ist also seit Jahren erprobt und bewährt. Aus formalen Gründen muss aber auch jedes Generikum erneut überprüft werden, bevor es in Deutschland verkauft werden darf. Womöglich hat sich das betroffene Unternehmen in Indien einfach nur die teuren Studien erspart.“

Aufgezeichnet von Andreas Ulrich